

Eines Tages kam er unerwartet zu mir und meinte, dass er nun so weit wäre mir einige knappe Antworten und Erklärungen auf meine schon so oft gestellte Frage nach dem Erfolgsgeheimnis der sogenannten Golden Generation, also der zwischen 1940 und 46 geborenen zu geben. Allerdings handelt es sich zunächst nur um Teilaspekte um die Hintergründe und den Beginn seiner Entwicklung.

Hier meine Mitschrift, ungeordnet und ungegliedert von dem, das er mir ohne Unterbrechungen dulgend beinahe atemlos von vielen beschriebenen Zetteln lesend, gleichsam als ob er eine lange mit sich getragene Last loswerden will, vortrug:

Unter ärmsten Verhältnissen in Wien Ottakring mit seinen Eltern wohnend litt er schon in der Vorschulzeit, das er nie mit den Kindern auf der Strasse spielen durfte.

Wenn Nachrichten aus dem Volksempfänger kamen, diese abgedreht wurden, er nie einen Kindergarten besuchen durfte und die Tageszeitung, als ihm die Mutter ab vier das Lesen beibrachte, von ihm ferngehalten wurde.

Gleichsam wie unter einem unsichtbaren Glassturz verwahrt und eingesperrt, beschäftigte er sich mit selbst selbst, zeichnete überlebensgroße Engel die er ausschnitt und an der Wäscheleine in der 15 Quadratmeter großen Bassena Wohnung aufhing.

Manchmal gelang es ihm von zuhause auszureißen, band eine Leine um den Hals seiner geliebten Katze und ging stolz mit ihr einige Häuserblocks.

Wegen der Armut lief er im Sommer barfuss und in der kälteren Jahreszeit mit an den Kappen ausgeschnittenen Schuhen weil er aus denen er ständig herauswuchs, darunter die dicken Strümpfe, die ihm die Großmutter gestrickt hatte.

Sein Vater Bauingenieur, verließ frühmorgens das Haus und kehrte todmüde und abgeschunden abends zurück

Da gab ihm stets die Mutter ein schwarzes Bier in das sie einen Eidotter hineingerührt hatte zur Stärkung.
Das hatte sie einmal irgendwo gelesen oder im Radio gehört.

Einmal in der Woche, Sonntags gab es stets, wie ein Ritual Fleisch, das Großmutter vom Bauerhof im Waldviertel nach Wien schickte: Schweinsbraten mit Knödel und grünem Salat.

Der Vater durfte sich zuerst bedienen.

Er ebenso hungrig, rachitisch und unterernährt spuckte dann oft in die Vorleg-Schüssel, sodass dem Vater grauste sich nochmals davon zu bedienen.

Eines Tages als er wieder einmal ausgerissen war kam er an einem aufgerissenen Gehsteig vorbei.

Im Erdreich standen etliche Männer die nach den ständigen Horuck Rufen eines Vorarbeiters Kabel verlegten. Einen unter den bis in den Hüften im Schacht stehenden erkannte er als seinen Vater.

Weil ständig krank und schwerer Legastheniker erhielt seine Mutter, die in der Kriegszeit als Deutschlehrerin in Ungarn arbeitete, die Erlaubnis ihn die ersten anderthalb Schuljahre zuhause zu unterrichten. Wahrscheinlich konnte man in der Schule nichts rechtes anfangen mit diesem rachitischen Winzling.

Als er so Sieben oder acht war eröffnete ihm seine scharfzüngige aber vife Tante die immer mit seiner Mutter im Streit lag und alles besser wusste out of the blue, dass sein Vater nicht sein richtiger Vater sei. Mehr nicht.

Für ihn war es als, ob plötzlich eine Türe zu einem Raum, vollgestopft mit vielen offenen Rätsel und Fragen aufgestossen worden war:

Vieles erschien ihm plötzlich in einem neuen Licht:

Die Mutter die heimlich mit dem schwarzen Kreuz korrespondierte, eine Familie in Budapest suchte und eines Tages als sie wieder Post bekam in Tränen ausbrach und wilde ungarische Sprüche ausstieß.

An ein silbernes Amulett, das er trug auf dessen Rückseite der Name Pauli eingraviert war und das ihm der Vater eines Tages nach einem Streit mit Mutter vom Hals riss.

Vier Monate lang hatte er Zucker für den Storch aufs Fensterbrett legte, weil es plötzlich hieß dass er bald einen Bruder oder eine Schwester bekommen werde.

Aber das ersehnte Ereignis trat nicht ein.

Auch in dieser Frage schuf die Anni Tante Klarheit: Deine Mutter hattest Angst, dass das Kind ganz anders als du aussehen könnte.

Knapp vor Mutters Tod als er bereits 56 war raffte er sich auf und fragte sie, um endlich eine lange und schwere Last loswerden zu können, was es mit diesem Pauli an sich hatte und warum sie die Jahre in Ungarn als ihre schönsten bezeichnete.

Sie brach in Tränen aus und stammelte: Niemand liebte mich so als er.

**Ihm war sofort klar, was sie damit meinte: Nämlich niemanden liebte ich so wie ihn.
Aber das getraute sie sich nicht zu sagen.**

Alle anderen Fragen blieben unbeantwortet.

Erst vor wenigen Wochen erhielt er ein ausführliches Schreiben ein Schreiben der Shoa Foundation Deutschland, die er kontaktiert hatte, dass teilweise Klarheit schuf:

Seine Mutter arbeitete bis vier Monate vor seiner Geburt als private Deutschlehrerin bei einer jüdischen ungarischen Offiziersfamilie in Budapest. Der jüngste Sohn namens Pauli konnte von Wallenberg nicht mehr ausgeschlachtet werden und wurde vergast.

Sein Vater NSDAP Mitglied, hatte sich freiwillig zur Hitlerarmee gemeldet und verbrachte bis 1947 in serbischer Kriegsverbrecherhaft.

Mit diesen Tatsachen war auch Klarheit geschaffen warum er nach dem Krieg nicht in seinem erlernten Beruf arbeiten durfte.

Noch heute liegen Hitlers Mein Kampf und Goethes Faust auf seinem Nachtkasten.

Erregt unterdrückte er ein Würgen in seinem Hals und stieß hervor:

Hitler ich danke dir, dass du mich so früh wachsam und unendlich neugierig gemacht hast Wahrheiten und Tatsachen auf den Grund zu gehen.

Hitler ich danke Dir, dass mir Armut und Verzicht nichts anhaben können und ich noch heute meine Kindheit in ein warmes behütendes Licht getaucht sehe.

Hitler ich danke Dir, dass der Böse, das Ungerechte, Die Lüge mich schon ganz früh hellhörig werden ließen.

Hitler ich danke Dir, dass ich jede Art von Krieg und Gewalt verabscheue.

Hitler ich danke Dir, dass du mich durch Deine Gräueltaten die Toleranz gegenüber anderer Rassen und Religionen gelehrt und Minderheiten stets zu verteidigen ins Blut geimpft hast.

Gestern erst wieder habe er seinen nunmehr 90 jährigen Vater besucht und wie jedes Mal reizte es ihn ein Haar aus seinem Kamm im Badezimmer zu entwenden um einen Gentest machen zu lassen.

Seltsamerweise hatte er diesen letzten Schritt Gewissheit zu erlangen noch immer nicht über sich gebracht.

Warum das so ist, weiß er sich selbst nicht zu erklären.

Ebenso nicht, warum sein Haus zwei Kilometer von der ungarischen Grenze entfernt liegt, er oft diese überschreitet, aber sich immer scheute sich drüben ansässig zu machen.

Vielmehr träume er oft als kleiner Junge neben seinem glutäugigen schnauzbärtigen Vater Pauli Vikidar am sommerlichen Plattensee zu sitzen. Dieser schält einen großen Apfel so sorgfältig und ohne Unterbrechung dass eine lange sich windende Spirale entsteht Die er ihm dann zum spielen gibt.

Im Hintergrund singt eine Stimme: Mamatschi schenk mir ein Pferdchen, ein Pferchen wär mein Paradies.....

Bitter bemerkte er dann, dass bekanntlich der letzte Refrain des Liedes lautet: Mamatschi, solche Pferde wollt ich nicht.....

In den Jahren der Kindheit, gleichsam wie in einem Kokon abgeschirmt, entwickelte sich, immer stärker werdend, sein ungeheurer Wissensdurst.

Das heimliche Lesen von Zeitungen und Zeitschriften, Büchern, frühe Kinobesuche, die Nähe zu aufgeschlossenen liberalen, gebildeten älteren Menschen, allen Fragen nachzugehen die Welt und das Dasein begreifen zu lernen manisch getrieben, also ob er vieles aufzuholen hatte.

Gebote, Verbote, Obrigkeiten und Vorgesetzte zu ignorieren, ja oft zu verachten zählte schon früh zu seinen Eigenschaften.

Ein Nein habe nie ein Nein für ihn bedeutet.

Im Gegenteil: Es hat ihn derart aufgestachelt dass er alles daran setzte mit Verstand, Geschick und Tücke dieses Nein in ein Ja zu verwandeln.

Hitler ich danke dir, dass Du mir diese Zähheit, Beharrlichkeit und Willenskraft gegeben hast.

Im Frühjahr 1994, er weilte gerade beruflich in Los Angeles rief ihn Billy Wilder an und bat ihn am nächsten Abend in das feudale Beverly Wilshire Hotel zu kommen, da ihm zu Ehren und als Dank eine große Rezeption gegeben werde.

Es war der Dank noch lebender jüdischer Emigranten der Filmbranche die er im Herbst davor zu einer großen Viennale Schau, deren Direktor er war, unter dem Titel Aufbruch ins Ungewisse nach Wien eingeladen hatte.

Innerlich schämte er sich dieser Ehrung, da dieser Schwerpunkt für ihn Selbstverständlichkeit und Anliegen war.

War es magische Anziehung oder schicksalhaft, dass er wie ein ausgetrockneter Schwamm der allmählich immer weicher und voller wurde stets die Nähe zum Judentum suchte.

Mit Vierzehn ging er im jüdischen Haushalt seines Freundes aus und ein, wo die strenggläubige Mutter mit Perücke werkte und anschuf, während im Büro eine Jazzzeitung entstand zu der er die Comics beisteuerte.

Seiner erste große und leider unerwiderte Liebe war eine bulgarische Jüdin, aus deren elterlichen Wohnung er kaum hinaus kriegen war und er noch heute den köstlichen Geruch des sonntäglichen Sarmas in der Nase hat.

In der Maturaschule die er nach seinem Hinauswurf aus der Mittelschule wegen fleghaften Benehmens besuchte, war es dann eine um acht Jahre ältere jüdische Italienerin, der er mit Haut und Haaren verfallen war.

Klar, dass diese schon einen Freund hatte. Aber immer wenn sie mit diesem Streit hatte schickte er ihr unter es anderen Namens rote Rosen und freute sich, wie glücklich sie war. Cyrano von Bergerac ließ grüßen.

Mit 23 Jahren brach er bereits sein Studium ab und wurde Leiter der Schauspielabteilung der Universal Edition, in der er schon drei Jahre als Dramaturg und Lektor gearbeitet hatte.

Er war damit der jüngste Verleger im deutschsprachigen Raum und Besucher die erstmals kamen und einen würdigen älteren Herren erwarteten, fanden einen langhaarigen Jüngling mit Stirnband vor.

Die Universal Edition wurde ihm zur zweiten Heimat. Rechtzeitig konnten die Jüdischen Besitzer nach London emigrieren und dort eine Zweigstelle inmitten von Soho aufmachen während ein arischer Freund des Hauses, Heindsheimer und der junge Alfred Schlee, die Geschäfte in Wien weiterführte.

In der Zentrale im Wiener Musikvereinsgebäude befand sich im Vorzimmer eine uralte große Schuldtafel.

In der Vorkriegszeit in der Mahler, Schönberg, Weill, Bartok, Berg, Krenek, Einem und viel andere dort, wo sie ihre verlegerische Heimat gefunden hatten, ein und ausgingen, trug diese die Überschrift Breughes, was soviel wie miteinander Böse miteinander zu sein hieß.

Dort mussten sich all die, welche im Streit miteinander lagen mit ihrem Namen hinschreiben.

Kein Wunder dass dank dieser Methode dienlichst jede Auseinandersetzung so rasch als möglich gütlich beigelegt wurde. Denn dann konnte man seinen Namen, immer gemeinsam mit seinem Kontrahenten mit dem Schwamm wieder löschen.

1967 Er bekam er noch damals erst eine neue Miene für seinen Kugelschreiber wenn er die leere ausgeschriebene alte ablieferte.

Doch eines Tages schenkte ihm zu Weihnachten das alte vertrocknete Fräulein Bieber, die die strenge Materialverwalterin war, einen Montblanc Füllhalter.

Irgendwann dürfte er ihr Herz erobert hatten.

Ihren steten Satz life ist such und wird immer sucher, wird er nie vergessen.

Atemberaubend und Erfüllend waren seine Begegnungen mit der zweiten Generation der Komponisten welche die UE verlegte:

Ligeti, Boulez, Stockhausen, Berio, Henze, Avo Pärt, Christobal Halfter. Schnittke u..va.

Es war wie in einer großen eingeschworenen Familie.

Eines Tages hatte Tages hatte er die Ehre mit einer Original Mahler Partitur unterm Arm nach London zu dem bereits über neunzigjährigen Verlagsbesitzer Kalmus fliegen zu dürfen..

Zuvor ließ ihn dieser noch wissen, ihm fünf der harten kleinen Würstchen vom Wild, die er für sein Leben gerne aß, mitzubringen.

Während seine Abteilungsleiter in prächtigen großen Räumen werkten und wirkten, betrug sein Kämmerchen im letzten Eck des Verlagshauses gerademall acht Quadratmeter.

Überrascht ob seiner Kenntnisse über den großen Bücherkonsum meines Freundes, schmunzelte Kalmus verschmitzt und meinte zu ihm, damit weiterfortzufahren, da die Rechnungen die immer an die Firma geschickt wurden, von ihm bezahlt wurden.

Jetzt wusste er endlich warum bei ihm nie eine derartige Rechnung Landete.

Oft frage er sich, wie es zu all diesen vielleicht nur Zufälligkeiten kam, zu dieser nahezu magischen und geheuer verlockenden und glücklich machenden Anziehung zu jüdischen Mitbürgern.

Bis in die jüngste Zeit geschieht es immer wieder, dass ihn jemand plötzlich zur Seite zieht, entweder fragt oder auf den Kopf zusagt Jude zu sein.

Verunsichert, ob ich ihn auch richtig verstanden hätte schaute er mich kurz an und meinte dann sardonisch lächelnd:

Hitler ich danke Dir, dass die mein Verlangen nach Identität so geschärft hast.

Für ihn eine immerwährende Herbergesuche, die sich wohl nie erfüllen wird.

Seine Schauspielabteilung die er sich Untertan gemacht hatte wurde bald zum beliebten Treffpunkt die jungen und auch reiferen künstlerischen und im engeren Sinn literarischen Welt Wiens.

Die Nöstlinger, Franz Xaver Kroetz, Peter Turrini, HC. Artmann die er in kurzer Zeit unter seinem Dach versammeln konnte traf sich entweder beim mittäglichen sogenannten Mittagessen bestehend aus Brot, Schafskäse und Salat, der im Waschbecken der Toilette gereinigt wurde, oder beim guten Wein im Prälatenstübchen des gegenüberliegenden Bierhauses in der Gottweihergasse.

Peter Handke, Thomas Bernhard, das Ehepaar Lampersberg aus Turrinis Heimatort Maria Saal,

Gert Jonke, Milo Dor, Ullrich Becher, Wolfgang Bauer und viele ausländische Autoren stießen dazu wenn sie gerade in Wien waren.

Helmut Qualtinger ein begnadeter Besucher von Entziehungsanstalten riss morgens im Schlafrock aus seinem Heim aus schwang sich in ein Taxi um die allmorgendliche große Anzahl in und ausländischer Zeitungen in seinem Büro zu konsumieren.

Seine Wohnung war tagsüber beliebte Schreibstube junger Literaten und wenn er des Abends nach Hause kam konsumierte er in rauchgeschwängelter süß riechender Luft mit ihnen noch einen letzten Joint.

Fix und Endpunkt fast jeder langen Nacht war aber das Kaffee Hawelka wo er bald das Privileg hatte am Stammtisch unter der großen Uhr mit Andre Heller, Hubert Aratym, Elfriede Jelinek, Ossi Bronner, Verlegern, Literaten, Malern bei den berühmten frischen heißen Buchteln, Espressos und unzähligen Achterln die Welt täglich neu erfinden zu oder ändern können.

Während draußen die bleierne Müdigkeit des Nachkrieg Wiens sich breit gemacht hatte, bereitete sich da, in der Wendeltreppe, im Strohkoffer und anderen unterirdischen Gewölben das Neue, das verändern Wollen vor.

Literatur, bildende Kunst und Journalismus verbündeten sich zu einer unausgesprochen Einheit, deren Identität von innen gewachsen schien

und manifestierte sich zunächst in Aktionen und Happenings, mit dem Ziel das Bürgertum zu verstören.

Eine eingeschworene Gemeinschaft, die sich untereinander nicht zu definieren brauchte.

In der Universal Edition war es seit jeher Brauch dass die gesamte Post zunächst von der Direktion geöffnet, gelesen und dann an die Abteilungen weiter transportiert wurde.

Eines Tages, 68 erhielt er den Anruf, rasch in den Musikverein zu kommen, da ihn der Chef, Alfred Schlee, sprechen dringend sprechen wolle.

Bei diesem angekommen, überreichte man ihm einen geöffneten Briefumschlag auf dem schon Außen groß Vive la Revolution gekrizelt war. Ein kalter Angstschauer lief ihm über den Rücken.

Das Schreiben stammte von seinem Studienfreund der in in Paris als Übersetzer und Schriftsteller Scout für ihn arbeitet und worin er kurz und bündig von diesem aufgefordert wurde, raschest zu kommen um bei der Studentenrevolution mitzuhelfen.

Er konnte seinen Ohren nicht trauen als ihm Schlee eröffnete, dass er die gesamte Direktion dieses Schreiben gelesen habe, vom Inhalt begeistert sei und bereits für den nächsten Tag ein Flugticket an die Seine samt Hotelreservierung für ihn bereit seien.

Gesagt getan und er war in den ersten Stunden mit dabei

Während Wiens und Österreichs Studenten und Intellektuelle sich mit spontan Aktionen und endlosen Diskussionen zufrieden gaben wollte es der berufliche Zufall, dass er just an dem Tag des Attentates auf Rudi Dutschke in Berlin war und auch auf seinen späteren Reisen durch Deutschland hautnah alles mitverfolgen konnte.

Nahezu schicksalhaft und wegweisend zu diesen Eindrücken war für ihn ein frühes Erlebnis als Zwanzigjähriger:

Zunächst von seinen Eltern zum Studium des Welthandels, sprich anständiger Beruf gezwungen, besuchte er eine der Hauptvorlesungen bei denen ein gewisser Prof. Boroldeijkevitz Hitlers Stammhalter spielte. Auch in seinen Vorlesungen machte dieser vor seiner Zuwendung zum Nationalsozialismus nicht halt, was einem harten immer größer werdenden Kern unter den Studenten immer mehr aufstieg bis eine Demonstration angesagt wurde.

Unerwarteter Weise wurde diese eine Großkundgebung mit wilden Schlägereien bei der er in der Nähe des Hotels Sacher in eine

Auslagenscheibe gestoßen wurde und kurz darauf ein alter Mann von Gegendemonstranten erschlagen wurde.

Von den Glasplittern noch blutend dankte er Hitler, dass sein Widerstand gegen ihn derart gewachsen war und in der Folge wählte er erstmals Bruno Kreisky wegen dessen Liberalität und Weltoffenheit.

Doch das Rad der Weltgeschichte begann sich immer rascher zu drehen.

Vielmals in London erlebte er die Cannebey Street Zeit noch bevor diese zum modischen Design verkam,diskutierte er dort mit jungen Künstlern zu denen auch bereits Etablierte wie Laurence Olivier und Sir Edward Heath stießen über die oft absurdesten Ideen und Arbeiten,sah 24 Stunden Andy Warhols Empire State Building vom Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang,kaufte die deutschsprachigen Rechte von junger britischer Autoren,feierte maßlose Parties mit Janis Joplin,Vanessa Redgrave,Peter Shaffer,besuchte die Welturaufführung von Jesus Christ Superstar und ließ am Schluss als alle zum Mittanzen auf die Bühne durften ebenfalls die Hosen runter, fuhr im Taxi an den leibhaftigen Beatles vorbei die den Pcadilly Circus zum Stehen brachten und hämmerte im Hippie Outfit Make Love not War.

In der Wiener Nachtszene tanzte bei intimen Parties mit Juliette Greco und Francois Sagan, ließ sich von Nurejew küssen und von Rock Hudson ohne Erfolg nach New York einladen.Machte mit Romy Schneider,Helmut Berger und Thomas Fritsch die Nacht zum Tage . Fuhr mit dem legendären Stummfilm Star Lilian Gish im Fiaker durch Wien auf der Suche nach einem verlorengegangenen silbernen Handspiegel, den ihr Max Reinhardt anlässlich des Drehschlusses seiner Hollywood Verfilmung des Sommernachtstraums geschenkt hatte.

Beim Lobmayr in der Kärntnerstrasse wurde das Pendant auch tatsächlich gefunden.

In Prag erlebte er als Verleger von Kohout, Kundera und anderen Autoren das wunderbare Heranwachsen des politischen Frühlings in dumpfen Bierkellern, verliebte sich unsterblich bezahlte in Ermanglung einer gemeinsamen Schlafstelle einem Taxi die stundenlange Fahrt durch die Stadt bis zum Morgengrauen und wird nie das verzweifelte Kruzitürken, Kruzitürken vergessen, dass ihm vor der Rückfahrt nach Wien vom Bahnsteig verzweifelt entgegengeschluchzt wurde. Das Ausreisen unter den Sowjets war ja streng verboten war und nur Parteibonzen erlaubt.

In New York trank er eine Woche lang täglich eine Flasche Whisky mit Lotte Lenya, kugelte mit ihr am Boden herum und erfähr wie sie mit der Dietrich als arbeitslose Schauspielerinnen in Wien auf den Strich ging.

Dann ging es ins legendäre Studio 54 wo Truman Capote und Andy Warhol Stammgäste waren.

Hitler ich danke Dir, dass du die Bücher verbrennen ließt und ich deswegen noch nie in meinem Leben ein Buch in den Mist oder gar ins Feuer geschmissen habe.

Doch dann kam es knüppeldick:

Der Vietnam Krieg erreichte seinen traurigen Höhepunkt:

In der Nacht rief ihn ein junger amerikanischer Dramatiker an, erklärte seine Hände, um sie einzufrieren stundenlang in die Tiefkühltruhe gesteckt zu haben um sie sich dann schmerzloser abhacken zu können. An diesem Tag hatte er den Einberufungsbefehl erhalten .Eine Aktion die dann dank seiner Überredungskunst doch der Vernunft zum Opfer fiel.

Aber der Autor, er hieß Jan Quackenbush, konnte nachher nie mehr eine Zeile schreiben und wurde Landwirt.

Soeben von einem Urlaub auf Sizilien zurückgekehrt erfuhr er vom bevorstehenden Einmarsch der Russen in Prag sprang sofort in den nächsten Zug und konnte noch mit dem Ensemble unter Tränen miterleben wie sein Lieblingstheater das Divaduo zu Braun von Otmar Krejca ,an dem er im Urlaub volontieren wollte, geschlossen wurde.

Und während Mao Tse Tungs Langer Marsch und seine Rote Bibel Kultstatus erlangten, er und Lenin als Briefbeschwerer auf seinem Schreibtisch standen, wurde In Deutschland Ulrike Meinhof deren Roman Bambule er verschlungen hatte 74 verhaftet.

Finsternis bedeckte die Erde.

Hitler ich danke Dir, dass sich Dein schwerer dunkler Schatten derart über mich gelegt hatte, dass ich Pazifist, Kriegsdienstverweigerer, militanter Gegner von Diktatur, Gewalt und falschem Populismus werden konnte.

Nach all für diesen für ihn wunderschönen, schrecklichen und prägenden Eindrücken folgte eine Zeit des ruhigen Innehaltens, des für andere und für sich Da-Seins, des Zusammenrückens.

Eine Nacht in all diesen Jahren war derart prägend, dass er sie nie vergessen kann:

Er besuchte zusammen mit HC Artmann die erfolgreichen Erstaufführung von dessen Nachdichtung von Turneurs Revangers Tragedy am Hamburger Schauspielhaus.

Der schloss sich ein prächter Empfang den der Artmann Verehrer Rudolf Augstein für tout Hamburg schmiss an.

Mitten in der Nacht die sie beide in der Wohnung des Dichters und späteren Artmann Herausgebers Urs Widmer verbrachten.überfielen ihn in einem Anfall vom Gegenteil einer Weinseligkeit die Tränen und er schluchzte, dass er noch nie etwas geschrieben habe, das einer Veröffentlichung Wert gewesen wäre.

Artmann tröstete ihn zunächst mit dem Hinweis auf die wunderbaren Briefe die er von ihm erhalten hatte und eine kleine Gedichtsammlung die er zu Lesen bekam.

Dann machte er den immer noch Untröstlichen mit Auszügen seiner Acht Punkte Proklamation des Poetischen Aktes bekannt:

Es gibt einen Satz, der unangreifbar ist, nämlich der, dass man Dichter sein kann, ohne auch irgendjemals ein Wort geschrieben oder gesprochen zu haben.

Vorbedingung ist aber der mehr oder minder gefühlte Wunsch poetisch handeln zu wollen.

Die alogische Geste kann, derart ausgeführt, zu einem Act von ausgezeichneter Schönheit, ja zum Gedicht erhoben werden.

Der poetische Act ist jene Dichtung, die jede Wiedergabe aus zweiter Hand ablehnt.

Der poetische ACT IST Dichtung der reinen Dichtung willen:

Er ist reine Dichtung und frei von allen Ambitionen nach Anerkennung, Lob oder KRITIK:

Der poetische Act ist die Pose in ihrer edelsten Form, frei von jeder Eitelkeit und voll heiterer Demut.

Der vollzogene poetische Act, in unserer Erinnerung aufgezeichnet, ist einer der wenigen Reichtümer, die wir tatsächlich unentreibbar mit uns tragen können.

Er warf von dieser ihm unbekanntem Sichtweise völlig überwältigt und glücklich, dass sein bester Freund in ihm etwas sieht, dass er davor weder geahnt noch gefühlt hatte.

Von da an strengte er sich noch stärker an, diesem Bildnis gleichzukommen, innere Schönheit zu erlangen und so wurde der poetische Akt neben Kants kategorischen Imperativ zu seiner zweiten Seelensäule, zum unsichtbaren RÜCKENMARK das nach Außen HIN UND WIEDER sichtbar zu werden vermag.

Diese Nacht in Hamburg endete im grauenden Morgen in der HC irische und gälische Lieder und Tänze ihm ganz alleine und einzigem Zuseher und Zuhörer vortrug und als unten bereits sein Taxi zum Flughafen wartete, hörte er ihn aus dem Fenster rufen aus dem er sich schwindelerregend weit gebeugt hatte, mit den Armen wie ein Greif ruderte und FLIEGER GRÜSS MIR DIE SONNE schmetterte.

Ein Jahr später wurde er von H.C. Artmann Ernst Jandl und Friederike Mayröcker als Gründungsmitglied und einziger Nichtliterat in die Grazer Auterenversammlung die in ein sieben tägiges Fest voll Ausschweifungen mündete aufgenommen.

Hitler ich danke Dir, dass Du mich durch Deinen dunklen Schatten aus der Einsamkeit eines Langstreckenläufers zum aktiven Handeln und in ein immer noch engagiertes Leben getrieben hast.

Hitler, ich danke Dir

für meine Suche nach meinen Ursprüngen und meiner Identität und dass damit der Kampf mit dir weitergeht, ich mich gegen Dich und Deine Nachahmer zu wehren verstehe, sie bekämpfe und andere über sie aufklären kann.

Hitler ich danke Dir dass Du mich in eine Zeit des gesteuerten Nachwuchs Zeugens für neues Kanonenfutter hineingeboren hast und ich zu einer Generation gehöre, die man jetzt zur Goldenen zählt.

Hitler ich danke Dir dass mich mein Vater trotz schwerer Vorhautverengung nicht beschneiden ließ weil dies Sache der Juden ist und ich mit Dreißig Hodenkrebs bekam und jetzt das Gefühl habe unsterblich zu sein.

Hitler ich danke Dir dass ich oft gegen jede Vernunft Autoritäres verachte.

Hitler ich danke Dir für die Zweigesichtigkeit, die Du in mich gesät hast, für das Gute und für das Böse, für das Weiche und für das Harte, für Zuneigung und Ablehnung, für den Traum und für die Wirklichkeit, für das Hassen und für das Vergeben, für das Kämpfen und das sich Besiegen lassen für die Angst und für die Freude auf das Licht im Osten.

Hitler ich danke Dir für den mächtigen rauen Stein den Du in mich gepflanzt hast, und der mich zwingt und treibt ihn ständig glatter zu

machen, wissend dass dies nur auf der Oberfläche zu geschehen vermag.Seinen wahren Kern aber werde ich nie ergründen.

Verlegen und unsicher lächelte er mich dann plötzlich an, stopfte seine Zettel in seine Jacke und erhob sich zum Weggehen mit den Worten:

Ich

Jeder von unserer Generation könnte derartiges Erzählen.

Aber irgend Jemandem musste ich ja von mir berichten, sonst hätte es mich innerlich zerrissen.

...und es gibt noch vieles mehr.

Darf ich nächstens wieder kommen?

Im Hinausgehen schien mir sein Gang aufrechter und sicherer zu sein als ich ihn vorher an ihm feststellen konnte.

weiß dass dies Alles von wenig Interesse ist, nicht aufregend oder gar spektakulär, eigentlich uninteressant.

Eines Tages,es waren sicher in der Zwischenzeit mehr als zwei Jahre vergangen,erhielt ich von ihm eine e-mail in der er mich fragte,ob und wann er wieder bei mir vorbeikommen könne. Unter Betreff schrieb er:In eigener Sache.

Es war keineswegs so daß wir uns in der Zwischenzeit nicht gesehen hätten ,aber bei allen Gesprächen verlor er kein Wort über das eingangs berichtete und ich empfand es als nicht angebracht,dahin gehende Fragen an ihn zu richten.

Auch war ich nicht unglücklich darüber,denn derartige Geständnisse Anderer mönnten den Adressierten oft Verpflichtungen,ja sogar Ungemach bringen.

Schlecht sah er aus,deutlich hagerer als bei unseren letzten Treffen,dunkle Ringe unter den Augen und fahrige Bewegungen zeugten von Jemandem,dem nichts Gutes widerfahren war.

Obwohl es erst später Vormittag war,nahm er beinahe froh und erleichtert mein Angebot eines Glases Weines dankbar an.

Um ihn nicht in eine unnötige Verlegenheit zu bringen, schenkte ich mir ebenfalls ein Glas voll.

HITLER ICH DANKE DIR